

er „die Strukturen und Spielregeln des Politischen als solche bedenkt und verantwortlich gestaltet“ (52). Damit ist ihm aufgegeben, über die „Freiheit“ nachzudenken. Das geschieht in einer (zweiten) Untersuchung über „Verantwortung für die Freiheit“. Es ist die Rede von „eschatologischer Freiheit“, d. i. von der vor allem durch Paulus proklamierten Freiheit dessen, der aus der Kraft des noch verborgenen, wenngleich schon angebrochenen, endgültigen Aons lebt. Sie realisiert sich in und unter der Gestalt der „welthaften Freiheit“, der freiheitlichen Gestaltung der Dimension des Gesellschaftlichen, die in der ursprünglichen Freiheit der Person fundiert ist. Alles zielt hin auf die (dritte) Untersuchung: „Über den Anspruch der Demokratie“. Sie, deren Fundament „Freiheit und Gleichheit“ sind, ist „diejenige welthafte Ordnungsgestalt, die dem einzelnen den seiner Existenz gebührenden Raum der Freiheit im höchsten Maße zu gewähren in der Lage ist. Dies gibt uns das Recht, von dem ‚existenzialen‘ Charakter der Demokratie zu sprechen“ (110).

Das Buch erörtert nicht nur sachlich wichtige Probleme, sondern tut es in einer gescheiten und immer bedenkenswerten Weise. Es steht ganz auf der Höhe der heutigen theologischen, besonders exegetischen, und philosophischen Diskussion. Ist aber sein Pessimismus bezüglich natürlicher, auch in der Schrift mitgegebener Erkenntnisse, nicht zu groß? So heißt es z. B.: „Aus der Kenntnis und der Anwendung der Unterscheidung von biblischen und griechischen Denkformen ... ergibt sich ..., daß für eine sogenannte naturrechtliche Begründung des Staates im Neuen Testament von vornherein keine Basis zu finden ist“ (24). In der Anmerkung 4 zur ersten Untersuchung wird dagegen bemerkt: „Es kann aber schwerlich bestritten werden, daß im spezifisch jüdisch-christlichen Denken der Heiligen Schrift Ansätze enthalten sind, die es erlauben, aus ihnen eine genuine ‚Metaphysik des Christentums‘ zu entfalten“ (120). Man vergleiche auch die Bemerkungen zu einer etwaigen Gemeinsamkeit der Grundansichten „über die Möglichkeiten der menschlichen Natur zur Geschaffenheit“ (36) von Rö 1; 2 und Rö 13, 1-7. Ähnliches wäre zu sagen über Sätze wie diese: „Blickt man auf die Vielfalt der sich oft leidenschaftlich bekämpfenden Philosophien und Philosophen ...“, so darf man gewiß feststellen, daß es eine ‚Wahrheit‘ und mit ihr eine Grundlegung der Freiheit, die für alle Welt

erkennbar und damit auch verbindlich wäre, faktisch nicht gibt“ (80). Und: „Das Denken der Freiheit und das Sprechen über sie setzt bereits eine noch unreflektierte, umrißhafte, aber elementare Kenntnis der Freiheit voraus. Wir nennen dieses ‚Vorverständnis‘“ (76). Es scheint uns eine immer neu notwendige und doch nicht nur vergebliche Aufgabe zu sein, eben dieses „Vorverständnis“ reflex bewußt zu machen und auf einen Begriff zu bringen. H. Wulf SJ

zu LÖWENSTEIN, Felix: *Mater et Magistra*. Gedanken zur Sozialenzyklika Papst Johannes' XXIII. Text und Kommentar. Mannheim: Pesch Haus 1962. 225 S. Glanzfolie 7,80, Ln. 9,80.

Der vorliegende Kommentar zur Enzyklika „Mater et Magistra“ ist aus Vorlesungen entstanden, die der Verfasser an der Wirtschaftshochschule Mannheim gehalten hat. Die Kommentierung folgt den laufenden Nummern des Rundschreibens. Es geht dem Verfasser vor allem darum, die Hauptthemen der Enzyklika klar herauszustellen, wie z. B. die Aufgabe des Staates im Bereich der Wirtschaft, die Probleme der modernen Betriebsverfassung, Lohnfindung und Eigentumsbildung, Verhältnis der Industrie zur Landwirtschaft, Bedeutung internationaler Zusammenarbeit, Verpflichtung zur Entwicklungshilfe. Durch Heranziehen des offiziellen lateinischen und gelegentlich auch des italienischen Textes sucht der Verfasser umstrittene Stellen einer weiteren Klärung zuzuführen.

Bewußt wendet sich der Kommentar an einen breiten Leserkreis, dem er zu einem vertieften Verständnis des Rundschreibens verhelfen will. Gerade wer sich nicht ständig mit den Fragen der kirchlichen Soziallehre befaßt, wird an diesem Kommentar eine zeitnahe Einführung in die Gedankenfülle der Enzyklika und darüber hinaus in die moderne katholische Soziallehre überhaupt finden. Der volle Wortlaut von „Mater et Magistra“ ist dem Buch am Ende beigelegt. J. Listl SJ

Geographie

Weltatlas der Herder-Buchgemeinde. Herder: Freiburg 1962. (Gr. 8^o) 63 Kartenseiten, 87 S. Text, Abbildungen u. Tabellen, 102 S. Register. Lw. 23,40.